

DER GEMEINDEBUND

Newsletter Dezember 2007

Herausgegeben von Martin Gestrich, Bernhard Hoppe und Matthias Stephan

Kontakt: pastoro@web.de 033838 – 40226.

Das Magazin kann kostenlos abonniert werden, es erscheint zwischen den Treffen des „Gemeindebundes“

„alterius non sit, qui suus esse potest“ (Paracelsus)

I. MEINUNG

10 Gedanken zur Lage der Gemeinden in unserer Kirche - von Martin Gestrich

1. *Die Gemeinden* gleichen einem reifen Acker: Es ist allerorts unendlich viel zu tun; es ist auch unendlich viel möglich. Wir müssen den Herrn der Ernte bitten, daß er Arbeiter sende.

2. *Die Gemeinden* haben Potential, finanziell und personell. Dieses läßt sich aktivieren, wenn transparent und ein-sichtig ist, wie bei ihnen gewirtschaftet und beschlossen wird.

3. *Die Gemeinden* stellen sich in größeren regionalen Zusammenhängen neu auf, sie ziehen auch die Grenzen ihres Wirkungsraumes neu. Dabei wird das Parochialprinzip nicht in Frage gestellt: Es gibt bei den Betroffenen ein klares Empfinden dafür, was zusammengehen kann und was nicht – die Entscheidung liegt bei ihnen.

4. *Die Gemeinden* wollen Verbindlichkeit und Bindung. Sie wollen, daß Pfarrer/innen als die ihnen zugeord-

neten Geistlichen mit ihnen leben, sie kennen und besuchen, ihre Kirche braucht stets ein verlässliches Gesicht.

5. *Die Gemeinden* sind das Rückgrat der Kirche. Ihnen Gewalt anzutun, hieße, der Kirche zu schaden.

6. *Die Gemeinden* tragen in dem Bewußtsein, in Christus sichtbar zusammenzugehören, die übrigen Instanzen. Diese repräsentieren also die Gemeinden, - eine Ordnung, die nicht willkürlich umgekehrt werden darf!

7. *Die Gemeinden* erwarten, daß diese Instanzen ihre Arbeit als Dienst am Dienst der Gemeinden verstehen. Sie stellen Institutionen in Frage, die beginnen, ihren Sinn in sich selbst oder außerhalb zu suchen („Hirten, die sich selbst weiden“).

8. *Die Gemeinden* leiden unter einer fortschreitenden Entmündigung. In der Verwaltung der Finanzen wie in der Gestaltung ihres Zuschnitts sind sie in eine Abhängigkeit von den Kirchenkreisen geraten, die den Alltag behindert, Unsicherheiten schürt und die Verantwortung der Ältesten marginalisiert („Man wird verwaltet.“)

9. *Die Gemeinden* brauchen keine ihnen auferlegte Strukturdebatten. Sie brauchen geistliche Begleitung und kompetente Beratung. Wenn sie dieses in den Institutionen der Kirche nicht bekommen, müssen sie es selbst organisieren.

10. *Die Gemeinden* können, auch wenn dann vieles nicht so bleiben wird, wie es derzeit ist, ihre Aufgaben eigenverantwortlich regeln. Dabei werden sie zusammenwirken und einander beistehen.

II. BERICHT

GRÜNDUNG EINES „GEMEINDEBUNDES“ DISKUTIERT

Berlin Am 17. November wurden in den Räumen der Stadtmission am Hauptbahnhof die Beratungen zur Gründung eines Gemeindebundes aufgenommen. Ein solcher Bund könnte, so die Hoffnung der Initiatoren, die Gemeinden ermutigen, eigenständige Reformvorschläge zu entwickeln, statt die Initiative zur Suche nach künftigen Strukturen und Arbeitsweisen allein den anderen Ebenen der Kirche zu überlassen.

Auslöser des Treffens waren die Reformbestrebungen des Kirchenkreises Wittstock-Ruppin. Der Kirchenkreis versucht, sich über den Widerspruch von Gemeinden hinwegzusetzen, die die Reform ablehnen. Diese sollen, wie die Kirchenleitung bekräftigte, zum Mitmachen gezwungen werden. Als Begründung wird eine Abstimmungsniederlage in der Kreissynode genannt. Diese Zwangsmaßnahme hat zur Folge, daß alle Gemeinden ihre Unabhängigkeit an den Kirchenkreis verlieren. Dabei handelt es sich, wie die meisten Teilnehmer des Treffens fanden, um einen unumkehrbaren Vorgang – auch wenn von einer befristeten „Erprobung“ gesprochen wird. Außerdem werde das Gemeindeverständnis der Grundordnung verletzt.

Die Zusammenkunft und weitere Rückmeldungen zeigten: Vielerorts wächst das Bewußtsein dafür, daß es sich bei dem Gang der Dinge in Wittstock-Ruppin um einen Präzedenzfall handelt. Dem Ausgang dieser Sache wird eine Bedeutung für viele Gemeinden beigemessen, die vor die Perspektive

gestellt werden, Fusionen einzugehen – auch werden bevorstehende Kirchenkreisfusionen ähnliche Probleme hervorrufen.

Gekommen waren etwa dreißig Teilnehmer, Pfarrer/innen (darunter mehrere reformierte), interessierte Gemeindeglieder, Journalisten und Theologiestudenten. Die Initiatoren zogen Bilanz: Einmütigkeit bestand darin, daß sich das Thema nicht aus dem Handgelenk meistern läßt: „Wir brauchen einerseits weitere theologische Vertiefung“, so Matthias Stephan. „Andererseits müssen konkrete Schritte unternommen werden“. Auch Bernhard Hoppe unterstrich die Notwendigkeit einer soliden gedanklichen Grundlegung.

Konsens war auch, daß damit keine neuen Institutionen geschaffen werden sollen. „Ein Gemeindebund sollte vielmehr so etwas wie ein Netzwerk sein, allerdings eines, in dem mit hoher Verbindlichkeit zusammengearbeitet wird“, meint Gestrich. Ob dieser Ansatz weiterführt, werden die nächsten Monate zeigen.

III. THEOLOGIE

Das blinde Wort - Luther und die Grundlagen der Kirche – von Bernhard Hoppe

Martin Luther meinte: Kirche ist ein „blindes, undeutliches Wort“. Wer es ausspricht, der muß erklären, was er damit meint. Dieses Wort ist besonders anfällig für Mißverständnisse. Das Wort muß mit Leben erfüllt, es muß erschlossen und präzisiert werden. Nach christlichem Verständnis hat man es hier nicht mit einer Aufgabe unter anderen zu tun, sondern mit einer Lebensaufgabe. Es ist eine Aufgabe, die zunächst vielleicht am besten durch die 1. der 95 Thesen zu umschreiben ist: „Das ganze Leben der Christen soll eine Buße sein.“ Es geht dabei nicht nur um die Buße des Einzelnen, sondern um die Buße der ganzen Gemeinde, der ganzen Kirche. Die Frage nach den Strukturen von Kirche ist zugleich immer die Frage nach den Grundlagen des Christseins. Wenn ein Christ im Glauben täglich neu anfangen darf, dann darf auch die Kirche täglich neu anfangen. Es sind ja nicht wir, die sagen: „Siehe, ich mache alles neu.“ Christus ist es. Er ist der Baumeister der Kirche.

Was sind die Grundlagen der Kirche? Die Heilige Schrift und die Bekenntnisse. Ich möchte mich hier zunächst auf CA 7 beziehen als dem Kriterium von Kirche, das man sehr kurz mit „Wort und Sakrament“ umschreibt. Bonhoeffer hat genauer formuliert: „Predigt und Sakrament der Kirche ist der Ort der Gegenwart Jesu Christi.“ CA 7 ist nicht nur ein Kriterium von Kirche, sondern das Kriterium von Kirche. CA 7 ist deshalb so wichtig, weil es klar macht, daß alles, was in der Kirche geschieht, sich darauf hin befragen lassen muß, ob es auf Glaube abzielt. Nur das, was Glaube erweckt, stärkt und befestigt, kann ein Teil von Kirche und Gemeinde sein. Damit ist den Christen nicht eine bestimmte Gestalt von Kirche und Gemeinde vorgeschrieben. Aufgegeben ist ihnen aber eine dauernde Überprüfung der bestehenden Strukturen. Die Prüffrage lautet: Kann in diesen Strukturen Glaube wachsen?

Neben CA 7 gibt es weitergehende Prüfsteine von Kirche und Gemeinde. In der gebotenen Kürze möchte ich hier die *notae ecclesiae* nach Luthers Schrift „Von den Konziliis und Kirchen“ aufzählen. Luther geht es darum, dem „armen, irrigen Menschen“ zu erklären, wo er das christliche heilige Volk findet. Er findet es dort, wo das heilige Gotteswort mündlich gepredigt wird. Das ist das 1. Kriterium. Hierbei ist der Horizont sehr weit gesetzt. Die Begegnung mit Gottes Wort kann durchaus am Gartenzaun geschehen. Nachbarn können sich gegenseitig den Glauben stärken. Für Luther gibt es keine Beschränkung des Wortes auf heilige Orte, heilige Zeiten oder gar heilige Menschen. Gleichwohl ist deutlich, daß Luther kirchliche Verkündigung nicht als Blitzereig-

nis begreift, viel eher als sich wiederholendes, kontinuierliches und sehr wohl öffentliches Geschehen. Das heilige Gotteswort ist sozusagen das 1. Gebot der Kirche, das in allen anderen Bestimmungen von Kirche enthalten sein muß. Nur in der Beachtung dieses Gebotes kann Kirche und Gemeinde gebaut werden.

Im Weiteren benennt Luther als 2. u. 3. Kriterien Taufe und Abendmahl. Wort und Sakrament lassen sich nicht trennen. Das Sakrament folgt dem Wort. 4. Kriterium von Kirche ist die Absolution in der Beichte, eine Art halbes Sakrament. Leider wurde und wird es in der ev. Kirche oft vergessen. An 5. Stelle folgt als Kriterium die Berufung in Ämter, zuerst in das der Wortverkündigung. Christus selbst hat die Ämter eingesetzt, nicht zuletzt um der rechten Ordnung willen. Die Ämter dürfen nicht vernachlässigt werden, weil Christus durch sie dafür sorgt, daß es in der Kirche tatsächlich um nichts anderes als die Glaubensstärkung geht.

Das 6. Kriterium ist das Gebet, wozu auch das Gotteslob gehört. Es ist die Antwort auf das zuvor ergangene Wort Gottes. Das 7. Kriterium ist das Leiden unter dem Kreuz. Es geht dabei nicht um beliebiges Leiden, sondern um das Leiden um Christi willen.

Diese sieben Kriterien kann man als Erläuterung von CA 7 verstehen. Deutlich ist, daß Kirche und Gemeinde eine Zentralaufgabe hat: die Verkündigung von Gottes Wort auf allen Ebenen. Die Verkündigung ist der Blutkreislauf der Kirche. Er darf nicht ins Stocken kommen.

Es lassen sich gewiß noch viele weitere, verfeinerte Kriterien von Kirche und Gemeinde benennen. Abschließend möchte auf ein Kriterium hinweisen, das auf den ersten Blick im Widerspruch zu den oben genannten zu stehen scheint. Dietrich Bonhoeffer hat in verschiedenen Zusammenhängen betont, daß zum rechten Reden der Kirche auch das qualifizierte Schweigen gehört. Bonhoeffer meinte, daß die christliche Gemeinde einen Raum benötigt, die eigene Identität auszubilden und durchzuhalten. Dafür kann es notwendig sein, sich auf Zeit von der Welt zurückzuziehen. Das Schweigen an der richtigen Stelle kann eine Form der Buße sein, es kann ein Kennzeichen von Kirche sein.

In diesem Zusammenhang findet sich ein hoffnungsvoller Satz Bonhoeffers, mit dem ich enden möchte: „Es ist nicht unsere Sache, den Tag vorauszusagen – aber der Tag wird kommen -, an dem wieder Menschen berufen werden, das Wort Gottes so auszusprechen, daß die Welt sich darunter verändert und erneuert.“

IV. INFORMATION

Einladung an alle Interessierten zur Fortsetzung der Beratungstreffen

Sa., 12.1.08, 10-13 Uhr, Stadtmission am HBF/Jugendgästehaus, kl. Cafeteria – „Die Gemeinde und das Geld.“ Ein Austausch über die Chancen einer von Kirchensteuern unabhängigen Finanzierung des Gemeindelebens. Referent Pfr. Thomas Gandow, Erfahrungen mit Fundraising für Gemeinden

März (Termin noch offen): „Die Gemeinden und ihre Partner. Kirche als Netzwerk – wie kann ein Gemeindebund funktionieren“ Idee: Referent aus dem reformierten Teil der Landeskirche einladen und von die Gemeindepraxis der Reformierten lernen

Mai/Juni (Termin noch offen): „Die Gemeinde als Keimzelle der evangelischen Kirche.“ Theologisches Grundsatzgespräch mit Prof. Gestrich.

Wenn Sie etwas zu diesem Magazin beitragen können, das zwischen den Treffen erscheinen soll, dann sind Sie willkommen! Ihre Beiträge können gemailt werden an: Pastoro@web.de.